

Rezension:
LINGUISTIK IM INTERNET*

Elisabeth Cölfen, Hermann Cölfen, Ulrich Schmitz

Georg Rehm[†]

24. März 1997

Das große, die ganze Welt umspannende Computernetzwerk *Internet* ist in aller Munde. Seit vielen Jahren arbeiten Wissenschaftler – vornehmlich Naturwissenschaftler wie Physiker, Mathematiker oder Biologen – mit und an dem Netz, um Forschung und Lehre effizienter zu gestalten. Über den Internet-Dienst *Email* (von engl. ‘electronic mail’, elektronische Post) kann man beispielsweise in Sekundenschnelle Berichte, Grafiken, Forschungsergebnisse usw. an interessierte Kollegen verschicken oder über sog. *Mailing-Listen* elektronische Konferenzen abhalten. In den vergangenen Monaten wurde ein spezieller Dienst des Internet besonders populär, das einfach zu bedienende Hypertext-System *World Wide Web*. Es gibt heutzutage wohl keine größere Firma oder Institution, die nicht mit einer eigenen *Homepage*, einem elektronischen Aushängeschild (<http://...>), im World Wide Web vertreten ist.

Mit dem vorliegenden Band [1] – neben [2] eine der ersten spartenbezogenen Monographien über das Netz der Netze – möchten Cölfen, Cölfen und Schmitz nun Geisteswissenschaftler im allgemeinen und Linguisten im speziellen dazu anregen, das Internet sowohl passiv (als Konsument) als auch aktiv (als Informationsanbieter) zu benutzen. Neben den wichtigsten linguistisch relevanten Adressen, die den Großteil des Buches einnehmen, führen die Autoren in technische Hintergründe ein und stellen vor, wie Interessierte ein eigenes Angebot in das World Wide Web integrieren können. Des weiteren liegt dem Buch eine CD-ROM für Macintosh- und Microsoft Windows-Systeme bei, auf der u.a. ein Gratiszugang für einen großen Online-Dienst, Internet-Software sowie eine Kopie des “Linguistik Servers Essen” (*LINSE*) enthalten sind.

Nach einer Vorrede, in der die Autoren ihr Buch als einen “Reiseführer zum linguistisch interessanten Teil des Internet” bezeichnen, gehen Cölfen et al. in medias res und präsentieren dem Leser eine “Trockenübung Internet”, um die weitere Lektüre zu motivieren. Es werden u.a. die vielfältigen Recherchemöglichkeiten an der *Library of Congress*, verschiedene elektronisch verfügbare Lexika und morphologische Analysen auf der Webseite einer finnischen Software-Schmiede erwähnt. Eine etwas ausführlichere Darstellung sowie die Nennung von Angeboten jenseits des World Wide Web wäre hier sicherlich angebrachter gewesen.

*Dieser Artikel erscheint in der Ausgabe Dezember 1997 der Zeitschrift *Sprachtypologie und Universalienforschung*, Akademie-Verlag.

[†]Wüstenstraße 33, 49080 Osnabrück, Email: Georg@CL-KI.Uni-Osnabrueck.DE

Im folgenden Kapitel gehen die Autoren auf technische Hintergründe ein, wobei Fragen der korrekten Hard- und Software-Auswahl diskutiert werden. Der technisch interessierte Leser wird sich hier über die eine oder andere Äußerung sehr wundern, so ist z.B. nicht korrekt, daß "in der Arbeit am vernetzten Computer die Standards zur Zeit noch festgelegt werden" (S. 23). Des weiteren geben die Autoren dem Leser den Ratschlag, sich für das Betriebssystem der Firma *Apple* (welches fälschlicherweise als "AppleOS" und nicht als "MacOS" bezeichnet wird) zu entscheiden, da es gegenüber Konkurrenzprodukten das "qualitativ bessere" System böte. Hier wird der Eindruck erweckt, daß rein subjektive Vorlieben zu den genannten Ratschlägen geführt haben. Im folgenden Abschnitt diskutieren Cölfen et al. die Frage, ob ein externes Modem einem internen Modem vorzuziehen sei. Leider wird in diesem Abschnitt kein Wort zu ISDN (Integrated Services Digital Network) gesagt. Im weiteren betreiben die Autoren Werbung für zwei große kommerzielle Online-Dienste, deren Zugangs-Software auch auf der dem Buch beigelegten CD enthalten ist. Warum sie dies tun, bleibt völlig im Dunkeln, hat doch das Gros der arbeitenden Linguisten ohnehin schon Zugang zum Internet z.B. durch das deutsche Wissenschaftsnetz (WiN), welches sämtliche Universitäten Deutschlands mit dem Rest des Internet verbindet. Zum Schluß dieses Kapitels wird auf die Installation des bekannten World Wide Web Browsers "Netscape Navigator" eingegangen. Völlig unverständlich bleibt, warum die Autoren die beiden grundlegenden Konzepte "Hypertext" und "Link" nur in einer Fußnote erklären, ohne dabei Definitionen oder sinnvolle Literaturangaben wie z.B. [3] oder [4] zu nennen. Des weiteren bleibt der Sinn dieses und des folgenden Kapitels unklar, sind doch in allen dem Rezensenten bekannten sprachwissenschaftlichen Instituten und Fachbereichen wissenschaftliche Mitarbeiter oder Hilfskräfte für die reibungslose Installation und Wartung von Hard- und Software zuständig.

Im vierten Kapitel werden "erste Schritte" im World Wide Web getätigt, wobei u.a. knapp auf den Inhalt der beigelegten CD eingegangen wird; eine vollständige Übersichtstabelle über diesen sucht man leider vergebens. Nachdem das Medium "Hypertext" kurz am Beispiel des "Linguistik Servers Essen" erläutert wird, nennen die Autoren erneut die verschiedenen Funktionalitäten des "Navigators". Daraufhin werden einige Suchmaschinen vorgestellt, wobei zwei Dinge auffallen: Zum einen fehlen hier die wichtigen Suchmaschinen "Altavista" und "Excite", zum anderen ist die von den Autoren benutzte Terminologie nicht immer korrekt, so durchsucht die Suchmaschine des Katalogs "Lycos" zwar das World Wide Web und Teile des Usenet, aber beileibe nicht das "gesamte Internet" (S. 47). Generell fällt bei der Lektüre des Buches immer wieder negativ auf, daß die Autoren oft synonym von "Internet" und "World Wide Web" sprechen. Nach einem transparent aufbereiteten Abschnitt über das Suchen von Email-Adressen und das Recherchieren in Newsgroups findet sich der wohlgemeinte Rat, die eigene Email-Adresse nur zögerlich an Dritte (insbesondere auf Formularen im World Wide Web) weiterzugeben, da sonst mit sehr viel Werbemail zu rechnen sei.

Kapitel 5 enthält verschiedene "Leckerbissen für Geisteswissenschaftler", wobei ausschließlich auf Angebote im World Wide Web hingewiesen wird. So werden z.B. der "Duden online", und der "ABC Bücherdienst" vorgestellt. Ausführlich werden die verschiedenen Zugangsarten zur bereits in Kapitel 2 vorgestellten "Library of Congress" erläutert.

Das nächste Kapitel führt den Leser nun endlich zu "Top Sites für Linguisten". Explizit weisen die Autoren darauf hin, daß die hier präsentierte Liste zwangsläufig nur einen Teil

des reichhaltigen linguistischen Angebots des Internet darstellen kann. Die meisten der genannten Adressen sind sehr interessant, so existiert beispielsweise auf einem Rechner der Humboldt-Universität Berlin die Möglichkeit, natürlichsprachliche Eingaben von einem HPSG-System ("Babel") analysieren zu lassen. Des weiteren finden sich hier hervorragende Ressourcen zur Computerlinguistik, Phonetik und Textlinguistik. Elektronisch verfügbare Wörterbücher fehlen ebensowenig wie ein Hinweis auf die Mailing-Liste "Linguist List", die momentan von ca. 8000 Linguisten weltweit gelesen wird. Einige der in diesem Kapitel vorgestellten Angebote sind jedoch fragwürdig, wie z.B. das Verzeichnis der politischen Schriften Noam Chomskys, das "dirty words"-Wörterbuch oder sich auf Touristik-Niveau bewegendes Sprachkurse. Weiterhin werden einige Teildisziplinen der Linguistik in diesem Kapitel nicht ausreichend abgedeckt, so z.B. die Sprachtypologie-Forschung oder die Neuro-Linguistik.

Auf den folgenden 150 Seiten nennen Cölfen et al. ca. 170 linguistisch orientierte WWW-Server aus aller Welt, welche jeweils mit einem Photo des Logos der Institution, einer Beschreibung des verfügbaren Angebots und einer Bewertung erläutert werden. Die Bewertung erfolgt zum einen durch einige Sätze der Kritik oder des Lobes, zum anderen durch eine Verleihung von bis zu sechs *Fischen*, womit die Autoren auf die Netz-Metapher anspielen. Rätselhaft ist, warum die Autoren immer wieder sehr viel Wert auf multimediale Elemente legen, gar ein Drittel der abschliessenden Bewertung eines Angebots ist der multimedialen Gestaltung gewidmet. In Zeiten des hohen "Rauschens" im World Wide Web – viele Web-Autoren legen das primäre Augenmerk auf bunte Grafiken, Klänge und Video-Dateien, wobei sehr oft der eigentliche Inhalt völlig ignoriert wird – weisen Cölfen et al. nicht darauf hin, daß das eigentlich Interessante am World Wide Web der Inhalt und nicht das Medium selbst ist. Bezeichnenderweise bekommt keiner der vorgestellten Server die Traumnote 6, nur sieben Server erreichen die zweitbeste Note und nur acht Angebote sind "befriedigend". Äußerst ungewöhnlich fällt die Bewertung des Servers aus, den Cölfen et al. selbst aufgebaut haben: "Es fällt schwer, uns selbst zu bewerten [...] Wir finden, unser Server hat die zweitbeste Note verdient" (S. 92). 90% der in diesem Kapitel besprochenen linguistischen Server bilden mit Bewertungen zwischen einem und drei Fischen die Kehrseite der Medaille, wobei mehr als die Hälfte (89 Stück) nur die schlechteste Note bekommen. Mit den Besprechungen dieser eher uninteressanten Angebote werden ca. 130 Seiten Buchtext verschwendet, die mit ausführlicheren Beschreibungen der wenigen attraktiven Angebote sowie Hinweisen auf ausführliche Listen mit Linguistik-Servern weitaus besser gefüllt wären.

In Kapitel 8 nennen die Autoren "extravagante Ferienziele", so z.B. die "Internet World Exposition", das virtuelle Museum "Louvre" oder die "Internet-Seelsorge". Von linguistischem Interesse ist keines der genannten Angebote.

Das folgende Kapitel ist der aktiven Mitarbeit im Internet gewidmet, wobei zum einen in knappen Zusammenfassungen die Dienste Email, IRC (Internet Relay Chat, eine Art virtuelles Konferenzsystem in Echtzeit) und Netnews (elektronische "Schwarze Bretter") vorgestellt werden, zum anderen auf sprachliche Besonderheiten der computervermittelten Kommunikation eingegangen wird. Leider wird dieses Kapitel durch die unzureichende oder falsche Erklärung verschiedener Fachbegriffe getrübt, was aber durch den stetigen Aufruf zur aktiven Teilnahme am Internet wieder wettgemacht wird. Schade, daß konkrete Beispiele bei den Erläuterungen fehlen, so könnte man das Konzept der Mailing-Liste

an verschiedenen Beispiel-Nachrichten sicherlich intuitiver erklären. In der zweiten Hälfte dieses Kapitels gehen Cölfen et al. auf CMC – Computer-mediated Communication – ein. Diese noch junge Forschungsrichtung der Linguistik und benachbarter Disziplinen gewinnt – vor allem bedingt durch das immer bekannter werdende Internet – zur Zeit sehr an Popularität. In diesem Zusammenhang werden keine wesentlichen Hintergrundinformationen – abgesehen von einem Verweis auf ein Angebot im World Wide Web – genannt, Literaturempfehlungen fehlen gar völlig, obgleich viele wegweisende Schriften in elektronischer Form zugänglich sind, z.B. [5]. Abgerundet wird dieses Kapitel durch Hinweise, wie elektronisch verfügbare Quellen in geeigneter Weise zitiert werden sollten.

Im vorletzten Kapitel geht es um das Einrichten eines eigenen Angebotes im World Wide Web, wobei die deklarative Auszeichnungssprache HTML (Hypertext Markup Language) erklärt wird. Dieses Kapitel hinterläßt einen sehr enttäuschenden Eindruck, so werden viele HTML-Befehle nur unzureichend oder falsch erläutert, der Zusammenhang zwischen HTML und der Meta-Sprache SGML (Standard Generalized Markup Language) wird nicht korrekt wiedergegeben und es fehlen explizite Unterscheidungen zwischen relativen und absoluten Verweisen im World Wide Web. Wie schon bei einigen vorhergehenden Kapiteln fragt man sich auch hier, warum die Autoren diesen Teil in das Buch aufgenommen haben, da er nicht einmal im weitesten Sinne mit Linguistik zu tun hat. Verweise auf hervorragende – in elektronischer Form vorliegende – HTML-Einführungen (z.B. [6]) wären hier sinnvoller gewesen.

In Kapitel 11 gehen die Autoren auf den “Geist und das Netz” ein, es wird besprochen, “ob und in welcher Weise geisteswissenschaftliches Denken und die Eigenarten des Internet einander im Wege stehen” (S. 257). Neben sehr interessant zu lesenden Abschnitten über das “neue Medium und altes Denken”, in denen Geisteswissenschaftler erneut dazu aufgefordert werden, das Internet sowohl als Konsument als auch als Informationsanbieter zu nutzen und sich nicht von den neuen Medien abschrecken zu lassen, finden sich in diesem Kapitel auch vollkommen überinterpretierte Metaphern. So bedient sich z.B. die Firma, die einen der zur Zeit meistbenutzten World Wide Web-Browser produziert, der Seefahrer-Metapher: Auf dem Startbildschirm dieser Software befindet sich ein Steuerrad, ist der Browser im Netz aktiv, sind Sterne und vorbeiziehende Kometen zu sehen, und zu guter Letzt ist der Name dieser Software “Navigator”. Offenbar sehen die Autoren den marktwirtschaftlichen Aspekt dieser Metapher – die übrigens nur für dieses eine Produkt gilt – nicht. Ganz im Gegenteil beziehen Cölfen et al. diesen Aspekt auf das gesamte Internet: “[...] die dominanten graphischen Metaphern im Internet zeigen, daß es sich um nichts anderes handelt als eine symbolisch-verinnerlichte Fortsetzung der frühen griechischen Pionierleistungen: hinaus aufs immer weniger unbekannte Meer.” (S. 258)

Abschließend findet sich in dem Band ein Glossar, das die wichtigsten technischen Begriffe und Abkürzungen erläutern soll. Leider sind hier die meisten Ausführungen nicht korrekt, so erklären die Autoren z.B., daß “TCP/IP” die “Dateiübertragung” im Internet bewerkstelligt. Auch hier wäre der Leser mit einem Verweis auf die umfangreich vorhandene qualitativ sehr gute Literatur zu technischen Aspekten des Internet besser bedient gewesen (z.B. [7] oder [8]). Rätselhaft bleibt des weiteren, warum Cölfen et al. in ihren Literaturempfehlungen z.B. auf die “Internet Yellow Pages” von 1995 [9], welche auf über drei Jahre alten Daten beruhen, hinweisen, sind doch wahrscheinlich nur noch ein Drittel der hierin enthaltenen Adressen gültig. Verweise auf Klassiker wie [10] oder [11] fehlen gar

völlig.

An dem Buch "Linguistik im Internet" von Elisabeth Cölfen, Hermann Cölfen und Ulrich Schmitz fallen nur wenige Dinge positiv auf. So hält es der Rezensent für sehr lobenswert, daß die Autoren immer wieder darauf hinweisen, daß man die verschiedenen Angebote des Internet nicht nur passiv konsumieren sollte. Ebenso wichtig ist, daß man aktiv Inhalte in das Internet, z.B. in Form einer World Wide Web-Seite zum Thema "Sprachtypologie", integriert. Daß solche Vorhaben einfacher zu realisieren sind, als man allgemein denkt, zeigen Cölfen et al. in den technischen Kapiteln über das Internet und die Sprache HTML. Leider kranken diese Kapitel und das Glossar an einem mangelnden Wissen über die technischen Hintergründe. Unverständlich ist, warum die Autoren überhaupt nicht auf Programme eingehen, die gängige Textverarbeitungsformate oder -zwischenformate wie \LaTeX oder RTF (Rich Text Format) automatisch in HTML umwandeln. Auf diese Weise können Wissenschaftler sehr einfach und schnell bereits vorliegende Artikel für das World Wide Web aufarbeiten. Sehr lobenswert ist dagegen der Ansporn der Autoren, eine möglichst umfassende Liste von linguistischen Angeboten des sehr schnelllebigen World Wide Web zu erstellen. Schade jedoch ist, daß bei diesem Unternehmen mehr als 100 Seiten Text mit der Besprechung von eher minderwertigen Angeboten verschwendet werden. Des weiteren wurden einige wesentliche linguistische Server vergessen, so z.B. die Angebote des "Summer Institute for Linguistics" (<http://www.sil.org>), das "Computation and Language E-Print Archive" (<http://xxx.lanl.gov/cmp-lg/>) mit einigen Hundert in elektronischer Form vorliegenden Artikeln oder das "Center for the Study of Language and Information" (CSLI) in Stanford (<http://www-csli.stanford.edu/csli/>). Angebote, auf die nicht direkt von der Einstiegsseite eines Fachbereiches verwiesen wird, z.B. die Homepage der "Association for Linguistic Typology" (ALT) an der Universität Lancaster (<http://eiv01.lancs.ac.uk/alt/>), werden oft nicht bei den Besprechungen erwähnt. Sehr gravierend fällt auf, daß kein Index vorhanden ist, dem man z.B. entnehmen könnte, welche Institute sich mit Universalienforschung beschäftigen. So ist man jedesmal, wenn man nach Angeboten zu einem bestimmten Thema sucht, gezwungen, die gesamte Angebotsliste durchzuarbeiten. Die eigentliche Schwäche des Buches aber ist, daß nicht auf eine innovative Nutzung des Internet eingegangen wird. So besteht eine auffällige Diskrepanz zwischen den stetigen Forderungen der Autoren nach aktiver Mitarbeit und der nahezu ausschließlichen Präsentation von WWW-Seiten, von denen nur Ausnahmefälle wie das "Babel"-System Interaktion durch den Nutzer zulassen. Zwar werden andere – wesentlich aktivere – Internet-Dienste wie Email, Mailing-Listen, IRC oder Netnews vom technischen Aspekt her beschrieben, es wird aber nicht anhand von Beispielen die aktive Nutzung für linguistische Zwecke dieser Dienste motiviert, obwohl das Buch "Linguistik im Internet" heißt, was eine gewisse globale Abhandlung des Themas suggeriert. Die verschiedenen Themen der hervorragenden Mailing-Liste "Linguist-List" werden dem Leser ebensowenig nahegelegt wie eine innovative Nutzung des IRC oder der Netnews, um z.B. Sprecher sehr seltener Sprachen und Dialekte aufzuspüren. So sind dem Rezensenten einige Linguisten bekannt, die im IRC auf Kanälen wie **#basque** oder **#esperanto** (diese Foren beschäftigen sich mit den Sprachen Baskisch und Esperanto, oft wird auch in diesen Sprachen kommuniziert) ihre Sprachkenntnisse pflegen oder Forschungen betreiben. Des weiteren findet man oft in seltenen Sprachen oder Dialekten verfaßte World Wide Web-Seiten oder Newsartikel. Diese Art der Quellen bieten den Linguisten völlig neue Betätigungsfelder.

Literatur

- [1] Elisabeth Cölfen, Hermann Cölfen, Ulrich Schmitz: *Linguistik im Internet*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 1997.
- [2] Florian Korff: *Internet für Mediziner*. Berlin: Springer-Verlag. 1996.
- [3] Vannevar Bush: *As we may think*. The Atlantic Monthly. Ausgabe Juli, 1945.
- [4] Theodor Holm Nelson: *Literary Machines* (Edition 87.1). Eigenverlag. 1987.
- [5] Elizabeth M. Reid: *Electropolis: Communication and Community on Internet Relay Chat*. Honours Thesis. Department of History. University of Melbourne. 1991.
(z.B. erhältlich über <http://www.uni-koeln.de/themen/cmc/litlist.html>)
- [6] Hubert Partl: *HTML-Einführung – Hypertext Markup Language, die Sprache des World Wide Web*. Universität für Bodenkultur in Wien. 1996.
(erhältlich über <http://www.boku.ac.at/htmlleinf/>)
- [7] Cornelius Keck, Claus Schönleber: *Internet Handbuch – Techniken, Zugang zum Netz, Dienstangebot, Plattformen*. Poing. Franzis'. 1995.
- [8] Friedrich Kronenberg: *Online Surfing im Internet*. Düsseldorf, Wien: Econ. 1995.
- [9] Christine Maxwell, Czeslaw Jan Grycz: *Internet Yellow Pages. Das Adreßbuch für jeden Datenreisenden*. München. Markt & Technik. 1995.
- [10] Ed Krol: *The Whole Internet User's Guide & Catalog*. Sebastopol: O'Reilly & Associates. 1994.
- [11] Brendan P. Kehoe: *Zen and the Art of the Internet: A Beginner's Guide*. Englewood Cliffs: Prentice Hall. 1993.